

HIV heute: Ein gutes und langes Leben zwischen medizinischem Fortschritt und sozialer Diskriminierung

Menschen mit HIV können unter Therapie heute gut und lange leben; wenn sie denn Zugang zu wirksamen Medikamenten haben. Trotz des enormen medizinischen Fortschritts halten sich Vorurteile, Unsicherheiten und Diskriminierung hartnäckig – paradoxerweise gerade im Gesundheitswesen.

HIV ist das Chamäleon unter den Viren. Es ist so anpassungsfähig, dass es der um Heilung bemühten Wissenschaft seit über 40 Jahren immer wieder entwischt. Dabei sind die Fortschritte in der HIV-Medizin bereits enorm: Die Infektion kann zwar bis heute nicht geheilt, aber sehr gut behandelt werden. Dank des hierzulande zumeist gesicherten Zugangs zur gesetzlichen Krankenversicherung und zu modernen Medikamenten, fühlen sich heute etwa **3/4 der behandelten Menschen mit HIV gesundheitlich nicht oder kaum eingeschränkt**. Rechtzeitig diagnostiziert und behandelt, können sie heute **genauso gut und lange leben** wie alle anderen Menschen. Und das würden sie gerne auch.

Leider haben sich das Wissen und das soziale Bewusstsein in Bezug auf HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen (STI) in der deutschen Bevölkerung noch nicht so schnell entwickelt wie die HIV-Medizin. So sind nach einer Studie der *Deutschen Aidshilfe* immer noch **noch 95% der HIV-positiven Menschen in Deutschland in ihrem Alltag konfrontiert mit Unwissenheit, Vorurteilen, Infektions- & Berührungsängsten, sozialer Benachteiligung und struktureller Diskriminierung**. Paradoxerweise machen sie diese Erfahrung häufig gerade im Gesundheitswesen: in Arzt- und Zahnarztpraxen, Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen. Also gerade dort, wo medizinisches Fachwissen vorhanden und das Personal für einen sensiblen Umgang mit Patient:innen geschult sein müsste.

Der 1. Dezember ist der Welt-AIDS-Tag. An diesem globalen Aktionstag erinnern Menschen mit HIV des Jahr an ihre Situation und die damit verbundenen Forderungen nach mehr Solidarität und Wertschätzung sowie eine intensivere Aufklärungs- und Präventionsarbeit in allen relevanten Teilen der Bevölkerung. Im Rahmen der Kampagne „*Leben mit HIV. Anders als du denkst?*“ berichten sie von ihren alltäglichen Erfahrungen und schildern selbstbewusst, was entgegen der Meinung vieler in ihrem Leben wirklich eine Rolle spielt, was nervt und was sie sich von anderen wünschen. Dabei werden sie unterstützt von AIDS-Hilfen, zahlreichen Mediziner:innen und LGBTI*-Aktivist:innen.

Dass es heute und hier „nur noch“ die gesellschaftlichen Hürden zu überwinden gilt, sollte dabei als großes Privileg verstanden werden. Denn weltweit sterben nach wie vor Millionen von Menschen an HIV bzw. AIDS, weil sie keinen gesicherten Zugang zu qualifizierten Informationen, Testmöglichkeiten und erschwinglichen Medikamenten haben.

Weltweit leben heute ca. 38 Millionen Menschen mit HIV, davon bekanntermaßen ca. 90.800 in Deutschland. 96% von ihnen sind erfolgreich antiviral therapiert - sie können das Virus selbst bei ungeschütztem Sex nicht mehr auf andere übertragen. Ungefähr 14.000 weitere Menschen wissen entweder noch nichts von ihrer Infektion oder befinden sich noch am Anfang ihrer Behandlung - sie können HIV immer noch an andere weitergeben, z. B. beim Sex ohne Kondom oder beim (gemeinsamen) Spritzen von Drogen.

In Deutschland gibt es aktuell rund 1.800 Menschen HIV-Neuinfektionen. In Europa hat Deutschland damit eine der niedrigsten HIV-Neuinfektionsraten. Zum Vergleich: Die HIV-Inzidenz der Ukraine war 2021 fast 14-mal so hoch. Bis zum Beginn des russischen Angriffskriegs lebten in der Ukraine ca. 250.000 Menschen mit HIV, davon etwa 120.000 Frauen und knapp 3.000 Kinder. Einige von ihnen leben heute in Deutschland und bedürfen auch hier einer fortgeführten medizinischen Versorgung.

In seiner rund 100-jährigen Geschichte hat das HI-Virus stets von globalen Krisen wie Kriegen und Unterversorgung profitiert. In einigen Weltregionen steigt die HIV-Inzidenz seit

2010 rasant an: in Osteuropa und Zentralasien (+72%), im Nahen Osten und Nordafrika (+22%) oder in Lateinamerika (+21%). Corona hat diese Entwicklung zusätzlich verstärkt und beschleunigt. **Der Großteil der Welt lebt also heute mindestens mit zwei Pandemien.** Betrifft uns das? Die globalen Zustände können wir schließlich nicht ohne weiteres ändern. Aber wir können uns unserer Privilegien bewusst sein, uns informieren und uns gegenüber unseren HIV-positiven Mitmenschen solidarisch, tolerant und fair verhalten.

Viele Menschen erkennen in ihrem eigenen Leben keinen Bezug zu HIV/AIDS und anderen STI. Die meisten wissen zwar, dass z. B. Sex ohne Kondom irgendwie riskant sein kann, informieren sich aber nicht detailliert. Im Zweifel kann es dadurch zu Unsicherheiten, Abwehrreflexen oder sogar zu Diskriminierung kommen. Manche Menschen glauben, sie hätten per se kein Infektionsrisiko, da HIV/AIDS nur Homosexuelle betreffe. Das ist falsch. **HIV-Infektionen unter schwulen und bisexuellen Männern gehen seit Jahren zurück** (2021 ca. 1.000 Infektionen insgesamt), was neben der hochwirksamen Behandlung auch auf die PrEP als sichere Schutzmethode sowie die intensive Präventionsarbeit im MSM-Bereich zurückzuführen ist.

Wer sich nicht gefährdet sieht, lässt sich auch nicht testen - und übernimmt damit seltener Verantwortung für sich und andere. Dadurch sind auch heute noch viele HIV-Diagnosen **Spätdiagnosen. In Thüringen erfahren fast 40% der Menschen mit erst nach 8-9 Jahren von ihrer Infektion. Im diagnostischen Bereich hängt der Freistaat der bundesweiten Entwicklung damit deutlich hinterher:** 2020 wussten nach RKI-Modellierung erst 79% der HIV-positiven Menschen hierzulande von ihrer Infektion, während es in Gesamtdeutschland schon 90% waren.

HIV ist, wie viele andere STI, sehr geschickt darin, über einen langen Zeitraum unerkannt zu bleiben: **Neun von zehn Betroffenen geben an, dass sie nie Symptome hatten.** Falls doch, wurden diese meist nicht mit HIV assoziiert, da sie sehr unspezifisch sind (z. B. Fieber, Nachtschweiß, geschwollene Lymphknoten, Kopf- und Gliederschmerzen) und eher als Grippe oder eine andere Infektion gedeutet werden. **Gewissheit bringt darum nur ein Test.** In Aidshilfen und Gesundheitsämtern kann man sich vielfach kostenlos oder kostengünstig testen lassen - mitunter sogar anonym. Viele Hautärzte, Gynäkologen und Urologen führen ebenfalls Tests auf HIV und andere STI durch, allerdings sind diese ohne akute Symptomatik immer kostenpflichtig. Leider nutzen viele Menschen diese Angebote nie oder zu selten. Die allgemeine Empfehlung lautet, sich **wenigstens 1x jährlich** auf HIV testen zu lassen.

Um Vorurteilen, Ängsten, Desinformation und Diskriminierung entgegenzuwirken, richten die Aidshilfen ihre Angebote sowohl an relevante Personengruppen als auch Institutionen: durch sexuelle Bildungssarbeit an junge Menschen in den Schulen, durch Fortbildungen an (Zahn-)Ärzte, (zahn-)medizinisches Personal, Pflegende oder Justizbedienstete und mit Seminaren, Aktionen und Kampagnen in die LGBT*-Community. Die Initiative *#positivarbeiten* richtet sich zudem an Arbeitgeber, die HIV-positive Menschen beschäftigen und sich nach außen sichtbar aufgeklärt, fair und attraktiv präsentieren möchten.

Das Engagement der Aidshilfen trägt somit maßgeblich zur Gesundheitsförderung und Gesunderhaltung in einer zunehmend von Vielfalt geprägten Gesellschaft bei.

Nicht erst seit Corona kämpfen sie aber auch mit einer **unterdimensionierten Förderung durch den Freistaat Thüringen und die Kommunen.** Dadurch fehlt es an zusätzlichen Fachkräften und an Mitteln für die Entwicklung innovativer Angebote und Projekte sowie den **dringend benötigten Ausbau von Testkapazitäten.**

Dabei strebt die Bundesregierung laut ihrem eigenen Strategiepapier „BIS 2030“ bis ebendann nach einer maßgeblichen Eindämmung von HIV, Hepatitis und anderen STI in Deutschland. Jüngst erklärte das UNAIDS-Komitee die **bis 2020 gesetzten Ziele** der HIV-Bekämpfung für **global verfehlt** und sah eine Ursache in der gravierenden Unterfinanzierung der Akteure. Es bedarf also eigentlich der sofortigen, pragmatischen und bedarfsgerechten **Investition in Prävention, sexuelle Bildung und eine niedrigschwellige Diagnostik**, um die künftigen Aufwendungen zur Behandlung chronisch kranker Menschen bestmöglich zu begrenzen. Doch von einer Energie des Aufbruchs ist in Thüringen bislang nichts zu spüren.

Weiterführende Informationen im Internet:

- Kampagnen-Websites:
["Leben mit HIV. Anders als du denkst?"](#)
[„positive stimmen 2.0“ / HIV-Diskriminierung.de](#)
[„#positivarbeiten“](#)
- AIDS-Hilfen in Thüringen & bundesweit:
[AIDS-Hilfe Thüringen \(Erfurt\)](#)
[AIDS-Hilfe Weimar & Ostthüringen \(Weimar/Jena\)](#)
[Deutschen Aidshilfe \(Berlin\)](#)
- Strategie der Bundesregierung:
[Strategiepapier BIS2030 des Bundesgesundheitsministeriums](#)